



## Ergebnisse der Themengruppen am Samstagnachmittag

**A** **Gemeinsam als Christen etwas bewegen: Ökumene in Bonn.**  
Gesprächspartnerin: Maria Wernsmann

### „Schritte in die Zukunft“:

1. Eine ökumenische Gottesdienstfeier an den „zweiten Feiertagen“ ist eine Sehnsucht der Bonner Zukunftswerkstatt. Wir sprechen uns für eine Vereinfachung des Dispensverfahrens aus, auf dem Dienstweg vom Stadtdechanten zum Bischof.
2. Wir votieren an den Stadtdechanten, für die Entwicklung einer ökumenischen Pastoral für konfessionsverschiedene Ehen und Familien einen verantwortlichen Seelsorger zu benennen und Kontakt zu den anderen Konfessionen herzustellen.
3. Wir appellieren an die Pfarrgemeinderäte, Ökumene als integrativen und durchgehenden Bestandteil in die Pastoralkonzepte aufzunehmen.
4. Wir sehnen und nach eucharistischer Gastfreundschaft, deren Verweigerung uns schmerzt.
5. Wir bitten die ACK, die bestehende ökumenische Aktivitäten in Bonn zusammenzustellen und sichtbar zu machen.

**Anlage:** Ergebnisse der Themenwerkstatt 1 Ökumene

<b>B Keine Angst vor dem Anderen: ein neuer Begegnungs- und Beziehungsstil.</b> Gesprächspartnerin: Sabine Schößler
--

**Karteikarten zur Präsentation der Ergebnisse der Themenwerkstatt 2:**

- Ein Volk – viele Charismen
- Eine Kirche – die Vielfalt der Menschen
- Ein Evangelium – viele Wahrheiten
- Zentralismus, VS. regionale Besonderheiten

**„Schritte in die Zukunft“:**

1. An Bonner Gemeinden: PGRs und Gruppierungen schaffen in den kommenden zwei Jahren konkrete Orte der Gasfreundschaft und Begegnung, die einladend und offen für alle sind.
2. Insbesondere gilt dies für arme, ausgegrenzte und benachteiligte Menschen.
3. Auf der Grundlage der Taufe, durch die wir zum gemeinsamen Priestertum berufen sind, brauchen wir einen neuen vom Geist inspirierten Beziehungsstil.
4. Dem widersprechen alle Titel und Machtsymbole. Wir fordern die Abschaffung aller Titel und Machtsymbole in der Kirche.

**Anlage:** Ergebnisse der Themenwerkstatt 2 Zweites Vatikanisches Konzil (5 Selbstverpflichtungen und 4 Bitten)

**C Du kannst was! Charismen entdecken, einbringen und vernetzen.**  
Gesprächspartnerin: Martina Blasberg-Kuhnke

**„Schritte in die Zukunft“:**

1. **Bildung und Gebetsgemeinschaften**  
zu einem bestimmten regelmäßigen Zeitpunkt ‚Treffen‘ zum Gebet für die Kirche, Gebetsgemeinschaft, auch wenn ich nicht physisch dabei sein kann;  
Wichtig sind:
  - das Eingebundensein in die Gemeinschaft
  - Glaube an die Wirksamkeit des Gebets
  - die Gebetsgemeinschaft hat ihren eigenen Stil: neue und alte Gebetsformen (Rosenkranz?); was passt zu wem?
  - die Wertschätzung durch die Anderen (Gemeinde, Pastoralteam ... )Gebetsanliegen, Zeit und Ort können über die Pfarrnachrichten kommuniziert werden, Gebetsanliegen können eingebracht werden durch ein Fürbittbuch  
(Grundaussage im Hintergrund: Gott liebt mich, ich muss keine Leistung erbringen.)
2. **Bildung von ‚Erzählcafés‘**  
Ältere Menschen erzählen aus ihrem Leben, ihrem Glaubensleben, auch vom Zweifel am Glauben und an der Kirche darf ich sprechen.
3. **Erschließung von sakramentalen Situationen**  
Menschen finden Zugang zum Glauben durch äußere Rituale. Das kann man nutzen und Rituale erklären: z.B.: Was geschieht zu Ostern? Warum verstecken wir Ostereier? Frühlingsblumen in der Kirche etc.  
Ältere Leute wünschen sich eine Hinführung zum sakramentalen Umgang bei der Krankenkommunion, Krankensalbung und Sakrament der Versöhnung
4. **Begegnung zwischen den Generationen**  
Altenheim-Kindergarten, Schule-Senioren, Großeltern sind die religiösen Miterzieher

**D Was können wir tun? Leben und Eigenverantwortung in den örtlichen Gemeinden (Veedel, Quartier, Kiez, ...).**  
Gesprächspartner: Hubert Wissing

**„Schritte in die Zukunft“:**

1. Sowohl die Sicht des interessierten Beobachters als auch die Sicht der aktiven Verantwortungsträger einnehmen.
2. Was erwarten neue Gemeindemitglieder? Was haben wir anzubieten?
3. Gelegenheitsstrukturen schaffen, damit neue Menschen in der Gemeinde „andocken“ können.
4. Beauftragung von „Menschenfischern“, die auf Menschen zugehen und sie unaufdringlich zur Mitwirkung einladen(z. B. nach dem Sonntagsgottesdienst).

**Anlage:** Ergebnisse der Themenwerkstatt 3 Altern hat Zukunft

Anregungen von Herrn Reeps per Mail:

Ich wünsche mir von den Bonner Kirchen, dass sie Teil des Stadt im Wandel Prozesses werden. Siehe auch <http://www.bonn-im-wandel.de/initiativgruppe/> oder auch [Transition-Initiativen.de](http://www.transition-initiativen.de)

Ich schlage der evangelischen als auch der katholischen Kirche vor, auf ihren Gemeindeflächen naturnahe Gärten anzulegen mit angepassten, alten Obstsorten, essbarem Wildobst, alten Gemüsesorten, Feld und Wiesenkräutern Wein etc.

Ebenso schlage ich vor z. B. aktive Gottesdienste am Rhein z. B. in Schwarzhemdorf zu gestalten und dort aktiv z. B. Müll aufzusammeln - z. B. Plastik, Baustoffreste, Dämmstoffreste etc., der oft zum Tode von Tieren führt und zur Vergiftung der Böden und des Wassers führt.

Mit einem Satz - ich wünsche mir von Herzen, dass die Menschen der Kirchen sich endlich wieder praktisch um die Mutter Erde kümmern und "praktischen Gottesdienst" leisten!

**E** **Sich trauen, über den Glauben zu sprechen – miteinander sprachfähig werden.**  
Gesprächspartner: Hans Joachim Höhn

**„Schritte in die Zukunft“:**

1. Wichtiger als der Text ist der Kontext!
2. Wichtiger als die Voraussetzung ist die Übersetzung!
3. Beginne mit wohltuender Irritation!
4. Rede nur von dem, was du selbst glaubst und tust!
5. Stimme dich und Andere ein!
6. Beachte den genius loci!

**F Wie sag' ich's meinem Kinde? Den Glauben über-setzen an die nächste Generation.**

Gesprächspartnerin: Katharina Klöcker

**„Schritte in die Zukunft“:**

1. Focus: Pubertät und Kirche -> großer Handlungsbedarf
2. Jugendliche als Suchende, Zweifelnde ernstnehmen und experimentieren lassen
3. Nicht fragen: Wie bekommen wir Jugendliche in die Kirche? Sondern: Wie kann Kirche bei Ihnen bleiben?

**G „Wohnzimmerchristen bringen die Kirche nicht weiter“: Die Zeichen der Zeit entdecken und im Licht des Evangeliums deuten.**  
Gesprächspartner: Hans-Joachim Sander

**Karteikarten zur Präsentation der Ergebnisse der Themenwerkstatt 5:**

- Austausch mit Menschen, die die Welt anders sehen, als wir Christen
- Regelmäßig auf Zeichen der Zeit hören

**„Schritte in die Zukunft“:**

1. Angebot an Kirche in Bonn: kontinuierlich, in bestimmter Form mit Zeichen der Zeit beschäftigen.
2. Kontinuierliche „Projektgruppe“, die Prozesse vernetzt.
3. „Woche der Zeichen der Zeit.“

**Bericht zur Arbeit der Themengruppe:**

In einer ersten Gesprächsrunde wurde „eingesammelt“ – welche „Zeichen der Zeit“ erkennen die TeilnehmerInnen der Themengruppe? Es wurden eine Reihe von Zeichen benannt – zunehmende Vereinzelung in unserer Gesellschaft, drückende Arbeitslosigkeit, Exklusionsmechanismen, die Teilhabe verhindern, Fehlen eines gelebten Christentums, zunehmende Sinnsuche.

In einer zweiten Gesprächsrunde, in die Prof. Sander integriert war, wurde deutlich, dass genau diese benannten „Zeichen“ eben Zeichen der Zeit sind, da sie Kriterien erfüllen, die solchen „Zeichen der Zeit“ auch im Sinne von Gaudium et Spes entsprechen: a) Es gibt die Zeichen der Zeit nur im Plural; b) was wir als Zeichen der Zeit erkennen, ist immer etwas, das uns direkt bedrängt; c) es sind immer Dinge, die im Hier und Jetzt erkannt und festgestellt werden – es gibt also einen konkreten Kontext, in dem sie erkannt werden.

In einer dritten Gesprächsrunde versuchte die Gruppe zu erkennen, welche „Leitfragen“ dazu führen, Zeichen der Zeit zu erkennen. Drei wesentliche Fragen wurden identifiziert: a) In welcher Welt lebt die Kirche in Bonn heute? b) Was ist in der Kirche in Bonn jetzt „dran“, was steht an? c) Was ist neuralgisch, was „bedrängt“, wo besteht Handlungsdruck?

Um die große Menge, die Vielfalt der dadurch entstehenden Handlungsfelder zu strukturieren, wurde deutlich, dass zugleich nach Prioritäten gefragt werden muss, und welche „Zeichen der Zeit“ repräsentativ sind, also nicht nur individuelle Bedrängnisse spiegeln.

In einem vierten Schritt wurde danach gefragt, wie konkret weiter gedacht/geplant/gehandelt werden könne. Grundsätzlich war dabei die Auffassung, dass ein Prozess initialisiert werden muss, in dem einerseits solche „Zeichen der Zeit“ erkannt werden, zugleich aber auch nach den Fähigkeiten der Menschen vor Ort gesucht wird. Hier wurde auf das „Petrus-Modell“ verwiesen in der Gemeinde St. Petrus - dort gibt es eine berufungspastorale Praxis, in der Laien ihre Fähigkeiten, „Charismen“ in die Gemeinde(-leitung) explizit einbringen können.

Festgehalten wurden zwei Ziele: 1) Eine kontinuierliche Gruppe zu etablieren, die sich mit den „Zeichen der Zeit“ vor Ort, in Bonn, auseinandersetzt, die Vernetzungs-

arbeit leistet (was gibt es schon wo? Wen gibt es schon wo?) und die 2) eine „Woche der Zeichen der Zeit“ konzipiert und mit den Gemeinden auf den Weg bringt.



**H Keiner wird ausgeschlossen: Anteil geben – Teilhaben.**

Wege einer armen Kirche: alternative Formen der Teilhabe  
*und*

**J Wege einer armen Kirche: demütig selbstbewusst an die Grenzen der Existenz gehen.**

Gesprächspartner: Thomas Ruster

**Karteikarten zur Präsentation der Ergebnisse der Themenwerkstatt 5:**

- Auch Kirche exkludiert zuweilen
- Arm ist nicht nur materiell
- „Teilhablesicherung“ als Gemeindeaufgabe

**„Schritte in die Zukunft“:**

1. Kreis von Ansprechpartnern in den Kirchengemeinden – für Notfälle, jeder für jeden (mit Schulung, mit Unterstruktur)
2. Eigenes Kirchenwährungssystem (BGE – angelehnt) mit Marktplatz
3. Kirchenfeste/-feiern in den öffentlichen Raum verlegen
4. Mehrgenerationen-Wohnen, sozial gemischt!

- **kein ausgefüllter Bogen „Schritte in die Zukunft“**, jedoch eine schriftliche Zusammenfassung von Stefan Vesper vom 27.05.2013:

„Sehr geehrte Damen und Herren,

in unserer kleinen Arbeitsgruppe, die ich sehr anregend und von allen Beiträgen her als sehr fruchtbar empfand, hatte ich die Aufgabe übernommen, Ihnen eine kleine "Zusammenfassung" des Gesprächs in unserer Gruppe zu schicken. Ich tue dies gerne und schnell, damit Ihre und meine Erinnerungen noch frisch sind. Zugleich bitte ich um Verständnis, dass es sich nur um eine "grobe Zusammenfassung" und nicht um ein Wortprotokoll handelt.

Im Rundgespräch hatten wir uns eine Kirche gewünscht,

- in der ich meinen Glauben leben und dieses Leben mit anderen teilen kann.
- in der ich "Fleisch Christi berühren" und dem "Bettler die Hand geben kann", d.h. menschliche Nähe erfahre und auch Menschen anderer Schichten, anderer Herkünfte und anderer sozialen Gruppen begegnen kann, und Gemeinschaft mit ihnen erfahre.
- in der auch Kontakt zu "Nichtgläubenden" besteht, jedenfalls eine Offenheit für sie und eine Bereitschaft, sich in sie hineinzudenken.
- in der wir unsere katholische Identität erspüren, indem wir nach dem Wesentlichen fragen, und auch danach suchen, dem Wesentlichen Raum zu geben.
- in der man Heimat findet und Vertrautheit, gerade angesichts des gesellschaftlichen Wandels, der auch vor der Kirche nicht Halt macht.
- in der das soziale Engagement spürbar und "hörbar" wird, auch in nachbarschaftlichen Zusammenhängen und in der Stadt. Eine Kirche, die ihre öffentliche Funktion und Rolle wahrnimmt. Eine Kirche, die auch öffentlich und mit lauter Stimme Anwalt der Armen ist.
- eine Kirche, die Beteiligung ermöglicht, wie etwa im Bonner Norden, wo nun eine viel größere Beteiligung und ernsthafte Partizipation der Laien möglich ist, auch in verantwortlichen Aufgaben und Rollen.
- in der ich als Kulturschaffende mich zuhause fühlen kann, wo es Brücken gibt zwischen Kirche und Kunst und Kultur, wo kulturelle Fragen und Formen behandelt werden und "sein dürfen".
- in der es "Vor-Räume" gibt, in denen auch Menschen sich aufhalten können, die noch nicht zu uns gehören, sondern erst einmal "testen" wollen, ob der Glaube sie trägt und ob sie mit unserer Kirche etwas anfangen können.
- eine Kirche, die vertraut ist mit dem "Sozialraum", in dem sie lebt. Es wäre wichtig, gerade wenn Gemeinden zusammengelegt werden, erst einmal "Sozialraumerkundungen" zu machen, um zu wissen: "Wer lebt hier eigentlich in unserer Gemeinde?"

Ich hatte versucht, meine Vision von Kirche in fünf Stichworten darzustellen:

#### 1. Anders.

Kirche wird anders sein. Bischof Wanke (Erfurt) hat uns schon vor einigen Jahren gesagt: "Es wird nichts mehr so sein wie es war. Ihr Katholiken im Westen werdet noch viel von uns im Osten lernen können". Wir müssen also Vertrautes aufgeben und in guter Weise Abschied nehmen. Dabei wird Neues wachsen, das ist ganz sicher.

#### 2. Partizipativ.

So wie im Bonner Norden, was ich für ein bundesweit hoch interessantes und herausragendes Beispiel halte. Konkret, klar, mit ernsthafte Beteiligung werden Laien einbezogen. Es wird ernst gemacht mit Beteiligung und Verantwortung.

#### 3. Eigenständig.

Die Laien müssen eigenständig verstehen, dass sie Kirche sind und dass sie in der Gemeinde sich aktiv beteiligen müssen. Ich habe das Beispiel einer Gemeinde aus Münster erzählt, in der 12 Familien den Schlüssel der Kirche haben und in der fast alles ehrenamtlich organisiert wird, eine lebendige Jugendarbeit, eine intensive Chorarbeit, die Kirchenmusik, die Messdienerarbeit, das Soziale, der Pfarrgemeinderat und und und und. Ich habe berichtet, wie ein Verantwortlicher zum Generalvikar

sagte: "Wenn Ihr uns in eine Fusion einbringt, werden wir uns natürlich nicht widersetzen. Ich sage Euch aber, lasst uns in Ruhe, macht nicht kaputt, was hier an lebendiger Arbeit läuft."

#### 4. Partnerschaftlich.

Das Verhältnis von Priestern und Laien muss partnerschaftlich und fair sein. Es gilt, einen wechselseitigen respektvollen Umgang zu lernen (siehe unten).

#### 5. Förderung der Jugend!

Ich war beeindruckt von der Power Point Präsentation der Jugend. Die Jugendlichen brauchen unbedingt ihren Raum, sie brauchen Respekt, und sie brauchen Anerkennung und Wertschätzung.

Soweit, meine Damen und Herren, dieser kurze Versuch einer Zusammenfassung. Ich erlaube mir, Ihnen ein kleines Heft beizulegen, das "Arbeitsthesen" zum Miteinander zwischen Priestern und Laien enthält. Es ist eine gemeinsame Veröffentlichung der Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Es passt sehr gut in unsere Überlegungen von Samstag. Vielleicht haben Sie Freude, die Erklärung zu lesen.

Abschließend möchte ich Sie bitten, sich unter [www.zdk.de](http://www.zdk.de) in unseren "Newsletter" einzuloggen, dann werden Sie regelmäßig mit Informationen aus dem ZdK versorgt.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Dr. Stefan Vesper

Anlage: Das Zusammenwirken von Charismen und Diensten im priesterlichen, prophetischen und königlichen Volk Gottes. Arbeitsthesen des Beirates „Priester und Laien“ der Gemeinsamen Konferenz. Herausgegeben von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Bonn (04.07.2012).“

## **K Räume für ganzheitliche Liturgie**

Gesprächspartnerin: Kim de Wildt

---

### **„Schritte in die Zukunft“:**

1. VISIONEN: Immer eine ganzheitliche Liturgie (menschengerecht mit allen Sinnen).
2. 4 x im Jahr Gottesdienst von Frauen für ALLE!
  - Geeignete Kirchenräume/Räume/Sprache/Sensibilisierung für das Thema
  - Lebensnahe Texte/Beten im Hier und Jetzt
  - Bereichert werden.
3. Förderung und Stärkung der Frauen (Anleitung).
  - Ermutigung zum selbständigen Handeln! (Befähigung)
4. Vernetzung mit Themengruppen und...
  - ökumenischer Gottesdienst im Frauenmuseum
  - Tag der Diakonin am 29.04.2013
5. Auftrag an das Stadtdekanat: Unsere Vision- und Handlungsschritte an die Basis und die dortigen Priester zu transportieren
6. Wer mitarbeiten möchte: Melden!

**„Schritte in die Zukunft“:**

1. Aktuelle Möglichkeiten für Frauen und Männer in der Kirche tätig zu werden, öffentlich für alle bekannt geben
2. Diakonat als Amt grundsätzlich definieren aus den Erfahrungen der Praxis heraus
3. Berufung jedes/jeder Einzelnen ernst nehmen
4. Diakonat für Mann und Frau öffnen

**Karteikarten zur Präsentation der Ergebnisse der Themenwerkstatt 7:**

- Wahrnehmen und Interesse in Gemeinden für Menschen anderer Herkunft zeigen
- Willkommenstreff für alle „Neuen“
- Lernpartnerschaften
- Info Internationaler Gemeinden im Internet, etc.
- Reichtum/Vielfalt in den (Gottesdienst-)Gemeinden besser zur Geltung bringen

**„Schritte in die Zukunft“:**

1. Begrüßungskultur in den Gemeinden entwickeln.
2. Begrüßungsschreiben in mehreren Sprachen.
3. Aktives Bemühen um Wahrnehmung, wer in der Gemeinde lebt > Interesse, Kontakt.
4. Treffpunkte nutzen, die es schon gibt (außerhalb der kirchlichen Räume).
5. Wunsch: Stadtdechant und Katholikenrat sollten entsprechende Empfehlung für die Bonner Gemeinden aussprechen.

**Bericht zur Arbeit der Themengruppe:**

Impulse Prof. Lutz:

- Gruppierungen, die in der Fremde sind, suchen Zusammenhalt und pflegen gerne die eigene Identität > internationale Gemeinden in Bonn
- Gemeinden in Deutschland sind im Allgemeinen sehr in sich geschlossen; in den USA etwa, die sich als Einwanderungsland verstehen, verstehen sich die kirchlichen Gemeinden ganz klar auch als Orte des Ankommens, Willkommens, der Beheimatung neu Hinzugekommener
- Gemeinden bei uns müssten Formen entwickeln, wie Menschen begrüßt werden, die zum Gottesdienst kommen; Begrüßendes Wort auch einmal in einer anderen Sprache, z.B. Englisch oder Französisch; Sagen: „Wir haben heute Gäste aus ...“; es kann auch einmal ein Lied gesungen oder eine Fürbitte in anderer Sprache gesprochen werden

Wichtige Ergebnisse aus Arbeit der Gruppe:

- Begrüßungskultur entwickeln; Verantwortlichkeit der ganzen Gemeinde, nicht nur des Priesters; Gottesdienstgemeinden sind relativ stabil, so dass „Neue“ schnell „auffallen“, wenn es eine Sensibilität dafür gibt
- Bemühen darum wahrzunehmen, wer im Gebiet der Gemeinde lebt; regelmäßige Sozialraumerkundung ist nötig; Kontakt herstellen; Interesse zeigen
- Begrüßungsschreiben für Neuzugezogene in mehreren Sprachen

- Treffpunkte nutzen, wo verschiedene Menschengruppen sowieso schon zusammenkommen und dort als kath. Kirche Präsenz zeigen
- Bitte an Stadtdechanten und Katholikenrat, entsprechende Empfehlung an die Gemeinden in Bonn weiterzugeben!

**„Schritte in die Zukunft“:**

1. Für die „Ansprache“ Jugendlicher braucht es gutes „Edutainment“ incl. der notwendigen Ressourcen (Beamer, Sound, Licht)
2. Wirkliche Sinnangebote müssen geschaffen werden. (Dazu gehören: Jugendmessen, persönliche Ansprache, Begleitung, zu den Jugendlichen hingehen ...)
3. In jeder Gemeinde möge jemand (in Rücksprache mit den Jugendlichen) benannt werden, der für die Jugendarbeit zuständig ist. Der/Diejenige muss ein Mandat haben. Dies muss auch in gutem Dialog aller Gemeindeglieder geschehen! (bis Pfingsten 2014)
4. Es möge eine Marketingstrategie entwickelt werden
5. Es soll eine Richtlinie/Kontrakt (...) für „Ehrenamt“ entwickelt werden



## ○ **Wo bleibt Gewohntes im Kirchenraum**

### **„Schritte in die Zukunft“:**

1. Vermehrtes Angebot an Gebeten (Rosenkranz, Kreuzweg, Angelus etc.). Jugendliche dazu besonders einladen. Eventuell in St. Remigius und in St. Franziskus.
2. Vermehrt Beichte und Seelsorge anbieten (Notfallbeichte) in jeder Gemeinde. Priester sollen sich dazu bereiterklären und, wenn möglich, abrufbar sein.
3. Erhalt der alten Messen (Latein) 1 x im Monat in jeder Gemeinde
4. Keine Feminisierung der Liturgie (keine Änderung, die nicht vom Papst kommt).
5. Mehr katholische Institutionen, Schulen und Kindergärten

**„Schritte in die Zukunft“:**

1. Der Umgang der kath. Kirche mit Geschiedenen/Wiederverheirateten ist inakzeptabel und widerspricht dem christlichen Gebot der Nächstenliebe. Damit verhält die Kirche sich in den Augen vieler Christen unglaubwürdig. Die Kirche schafft damit eine Konfliktsituation für die Priester und Laien in Entscheidungsgremien.
2. Für die Betroffenen ergeben sich Probleme
  - a.) im Bezug aufs Arbeitsrecht
  - b.) im Umgang mit den Sakramenten
3. Wir erwarten von der Amtskirche,
  - dass sie sich mit den Problemen der Betroffenen ernsthaft und ehrlich auseinandersetzt und im Sinne der Betroffenen eine positive Lösung bietet sowohl in Bezug auf das Arbeitsrecht als auch im Umgang mit den Sakramenten
  - dass keine Reduzierung von engagierten und qualifizierten Personen erfolgt, nur weil die formalen Anforderungen der Grundordnung nicht erfüllt werden.

Fazit: Geschieden/Wiederverheiratete, die fest im kath. Glauben stehen, dürfen weder von den Sakramenten noch vom kirchlichen Dienst ausgeschlossen werden!

4. Wir wünschen uns, dass diese Erwartungen an das Generalvikariat weitergeleitet werden!

**Ankündigungstext:**

Kirche ist mehr als Pfarrfest, Sonntagsgottesdienst, Pfarrer. Eigentlich wissen wir das längst. Aber: Suchen wir Orte auf, die unbekannt sind, die wir verschlossen haben, die ausgegrenzt sind? Sind wir bereit zu lernen, was jenseits unserer Biographien, unserer Erklärungen und unserer Urteile liegt? Lassen wir uns berühren von Menschen außerhalb unseres vertrauten Umfeldes?

Wir laden Sie dazu ein, dies zu wagen. Dazu möchten wir mit Ihnen Orte und Menschen aufsuchen, die Kirche zu einer Kirche der Begegnung machen.